

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Verkäufern 1.20 Mk., in den Verkaufsstellen 1.30 Mk., beim Postbezug 1.25 Mk., mit Sonntagsbeilage 1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 6 spaltenige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für Ferngebiete und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Anzeigenpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 257.

Freitag, den 2. November 1900.

140. Jahrgang.

In den nächsten Tagen werden die Hauslisten zur Aufnahme des **Personenstandes** behufs **Veranlagung der Einkommen- und Gemeindesteuer für 1901** ausgetragten werden.

Die Haushaltungsvorstände pp. ersuchen wir, dieselben genau nach dem Stande vom **1. November d. J.**, auszufüllen und von diesem Tage ab zur Abholung bereit zu halten.

Wir bemerken hierbei, daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter nach § 22 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsort anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieten zu erteilen.

Wer diese Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gefestigten Frist entweder garricht, oder unvollständig, oder unrichtig erteilt, wird gemäß § 68 des oben erwähnten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

Merseburg, den 23. Oktober 1900.

2954) **Der Magistrat.**

Am Montag den 5. und Dienstag den 6. November 1900 soll die allgemeine **Reinigung des Rohrnetzes** der hiesigen städtischen Wasserleitung erfolgen. (2988)

### Die Wasserwerks-Verwaltung.

**Sonnabend Nachmittag 3 Uhr**, sollen am Spritzenhause die ausragenden Inventarstücke der Feuerlösch-Deputation als: **20 Stück Leitern, 8 Stück Laternen**, 1 größere Partie feine Feuerwehrloufen, 1 unbrauchbare Feuerpritze öffentlich meist-

bieten gegen baare Bezahlung verkauft werden. (2989)

### Die Feuerlösch-Deputation.

#### Die Zukunft von Transvaal.

Die heimgekehrten Londoner Freiwilligen sind bei ihrer Landung in England einem Tag lang an Bord zurückgeblieben worden, um den Einzug in London an einem Werktag mit seiner Ungelegenheit vor sich gehen zu lassen. Der puritanisch gefeierte Sonntag hätte nur ermöglicht, die Freiwilligen zu einem Dankgottesdienst still in die Kirche zu geleiten, allenfalls noch im engeren Kreise ihnen ein Begrüßungsmahl zu bieten. Ober aber der Patriotismus wäre mit dem Kirchentum durchgegangen und das wäre den Wohlthätigen erst recht ein Greuel. So gab es denn einen blauen Montag voller Begeisterungsorgien, einen heißen Tag für sämtliche Unfallsstationen in der Metropole. Die kontinentale Presse läßt sich etwas giftig über diesen Tumult berücken und auch englische Blätter geben ihrem Schamgefühl ob der wüsten Szenen Ausdruck. Schön mag die Geschichte ja nicht gewesen sein. Aber unseres Erachtens sollte man über die Wegleitung der Volksmassen nicht allzu paritätisch herfallen. Die City-Freiwilligen, meist junge kaufmännische Angestellte, die zwischen Bureauarbeit und Ankleben ein bürgerlich friedliches Dasein geführt hatten, verdienen wirklich Anerkennung dafür, daß sie zu den Waffen eilten; in einer Zeit, wo unter furchtbaren Niederlagen englische Heere zusammenbrachen, wo auch den Beherztesten ein Grauen vor den unsichtbaren Burenflugeln beflegelt, ließen sie sich anwerben, also in der sicheren Voraussetzung, den blutigen Ernst des Krieges am eigenen Leibe durchmachen zu müssen. Natürlich stekte viel Ordettenhaftes in der Aktion; aber der Beweggrund war doch bei den Meisten Vaterlandsliebe.

Allzuviel haben die Londoner Helden in Afrika freilich nicht geleistet. Ihre erste That nach ihrem Eintreffen auf dem Kriegsschauplatz war die Stellung des Ehrengelächts für Cronje nach dessen eben erfolgter Kapitulation, und auch späterhin sind die Kriegsarbeitsangehörigen nur selten an exponierte Posten gestellt worden. Während sechs Monaten haben sie im Ganzen nur dreizehn Mann im Kampfe und auf dem Verbandspatze verloren; drei Duzend weiterer Freiwilliger sind ohne Schwertstreich in der Matragengruft eingegangen. Trotzdem schmähren wir den Jubel der Londoner beim Empfang der Freiwilligen nicht. Nur das erscheint uns das Bedenkliche daran, daß man sie wie Helden begrüßte, die einen Krieg beendet, mit dem Lorbeer des Siegers auch die Palme des Friedebringers vereint hätten. Die grausame Selbsttäuschung, in die sich das englische Volk seit 12 Monaten fortgesetzt hineinsetzt, erlebte eine neue Auflage. Niemand in England hat den Muth der Wahrheit. Und die Wahrheit heißt: Südafrika kann auch nach vollendeter Invasion niemals englisch werden. Selbst wenn die Buren ergebnislos die Waffen niederlegten und die Gebiete der Hälfte des ganzen Holländervolkes auf dem Feldt blieschen, so vergeht doch kein Menschenalter über Südafrika und wieder sind die Briten an Menschenzahl den Briten überlegen. Der Engländer kommt nach Südafrika, um Geld zu verdienen, nicht eine Familie zu begründen. Der Bur aber hält sich an Ohm Krüger's Beispiel, dem achtzehn Kinder in seinem Hause geboren sind. Was aber jetzt innerhalb eines Jahrhunderts in Burenfamilien zur Welt kommt, das empfangt mit der ersten Muttermilk den unauslöschlichen Haß gegen die fremden Bergewaltiger.

Die letzten Feldzugsmonate haben eine unüberbrückbare Kluft zwischen Engländern und Niederdeutschen in Südafrika aufgebaut. Was in einzelnen Privatbriefen aus Trans-

vaal an der Censur vorbei nach Europa gelangt, das erzählt von einer schauerlichen Verwilderung der Kriegssitten in dem Lande. Ein Unterschied zwischen den Berichten über die Frevel der Buren in China und über die Thaten der Tommies in Transvaal ist nur schwer herauszufinden. Muthwillig zerstörtes Eigenthum, geschändete Frauen, in das Gend gestohlene Kinder; alles hier, wie dort. In China lassen die kaiserlichen Truppen die Buren auf die Weizen los, in Transvaal stacheln die Briten die Kaffern gegen die Buren auf. Die Negerfrage ist es auch, die eine völlige Unterwerfung der Buren verhindert. Aus Afrika heimgekehrte Feldzugstheilnehmer erzählten uns, die vielleicht noch sehtausend Mann standhaftender Buren, die „ihre Sach auf nichts gestellt“ haben und als Raquelors der Verzweiflung in kleinen Gruppen das Land durchzogen, würden vielleicht früher schon, der Kriegsarbeit müde, sich mit dem Fatalismus des Bauern in ihre Gesidit gefügt haben, wenn man ihnen nur die Waffen auf ihren Farmen beließe. Aber entwaffnet können die weißen Bioniere unter der riesigen schwarzen Bevölkerung, deren Blutdurst und Simentaumel selbst im Frieden nur schwer gebändigt wird, seinen einzigen Tag ihres Lebens, ihres Vermögens und der Unverletzlichkeit ihrer Frauen und Töchter widerstehen. So bleibt ihnen nichts weiter übrig, als zu kämpfen; zu kämpfen, bis der letzte Bur den Aker mit seinem Mute düngt oder die Kriegskosten für England so ins Ungeheuerliche angewachsen sind, daß der Siegespreis den Einsatz nicht mehr lohnt. Wehe denen, die jetzt zwischen beiden Parteien stehen, den Todmatten, die in ihre Farm zurückkehren; ruiniert sie der Engländer nicht, so zwingt ihnen der Bur wieder die Waffen in die Hand. Die Zahl der Verzweifelten, die nur noch ihr Leben möglichst theuer zu verkaufen wünschen, muß so naturgemäß steigen, auch wenn sie in einzelnen Gefechten

### Am blauen Mälar.

Novelle von Herbert Rißlet

(Freitag u. v. Schillingenb.)

(15. Fortsetzung.)

Dort kann man den Anfang des Zwistes und sein Ende verfolgen. Man sieht die beiden Gegner vom heitern Trinkgelage bis zur blutigen Herausforderung und zuletzt ein junges Mädchen, die Ursache des Zweifampfes, das weinend am Grabe des Geliebten kniet.

Durch Molins Meißel sehen wir einen Auftritt der Heldenzzeit des Nordens lebenswahr und schön vor unsern Augen. Die wilde Poesie, die räthselhafte Geschichte, die sich an die Gruppe knüpft, hatte auf Stellas Gemüth einen mächtigen Eindruck hervorgerufen, und oft stand sie bewundernd davor, Geerd Crit zur Seite, und sie sprachen über den muthmäßigen Roman, dem dem Erzählte zu Grunde liegen könnte.

Heute waren Graf Pro'enshelm und seine Cousine im National-Museum gewesen, und der junge Schwede hatte ihr die alte Sage von Stocholm erzählt. Niethermann hörte Stella seinen Worten zu, als er sprach: „Die Normannenfrage erzählt, daß eines Tages eine große Wikingerflotte von der Ofsee heringefegelt sei, reich mit Beute beladen. Der Anführer derselben war König Agne von Upsala. Er landete an der Landzunge, welche jetzt die eigentliche Stadt mit dem Schloß

einnimmt, und ließ Zelte aufschlagen, um daselbst zu rasten.

Als Gefangene führte er zwei Königsfinder, den jungen Loge und seine Schwester Stiaf mit sich, deren Vater er getödtet, weil Froste, das war sein Name, sich gegen ihn zur Wehr gesetzt, als er sein Land angriff.

Hier wollte Agne seine Gefangene zwingen, sich mit ihm zu vermählen, vorher wurde aber ein großes Fest und ein Trinkgelage gefeiert, wobei das Methhorn fleißig umherging. Als nun die Helben trunken waren, besetzte die beherzte Jungfrau ein Schiffstau an der starken, goldenen Kette, die der Mörder ihres Vaters um den Hals trug, und ihr Bruder Loge und seine Mitgefingenen knüpften ihn an die Zweige einer Eiche auf. Als die Krieger von ihrem Raufsch erwachten, feierten sie statt der Hochzeit die Bestattung ihres Königs auf der Landzunge, auf der Stocholm erbaut wurde. So wahrten die schwedischen Jungfrauen ihre Ehre,“ schloß Geerd Crit stolz. „Sie thoten recht daran!“ rief Stella begeistert, „ich verheirathe sie nur zu gut. Doch kommen Sie, wir wollen das Museum verlassen, ich möchte die Gürtelspanner bewundern, an denen ich mich nicht fast sehen kann!“

Die Erregung gitterte in ihr nach, und auch der junge Offizier fühlte mit ihr, als sie beide lange vor dem Kunstwerk Molins standen.

„Geerd Crit,“ sagte Stella, ihn voll ansehend, „würden auch Sie wie dieser Jüngling für Ihr Liebste kämpfen?“ Da wollte es heiß im Herzen des Mannes auf-

„Mit jedem Blutstropfen, mit dem Besten in mir, Sonnia!“ rief er feurig. „O, geben Sie mir dazu das Recht!“

In Stellas Gesicht zuckte eine gewaltige Anfrigung, und sie sagte schnell: „Ich habe Ihnen bisher etwas verschwiegen, als ich Ihnen von meinem Schicksal erzählte, ich hätte es noch länger gethan, aber ich habe heute einen Brief erhalten, der mich zum Sprechen zwingt. Geerd, ich habe nie einen Bruder gehabt, der für mich eintritt; statz und entschlossen, wie ich mich fühle, bin ich doch nur ein Weib, das dulden muß, statt zu strafen. Die Zeiten sind nicht mehr dieselben wie damals, als Stiaf blutige Rache nahm. Ich bin in meiner Stellung als Kunstreiterin der Oeffentlichkeit preisgegeben, da fehlt mir jemand, der mir als treuer Freund und Bruder zur Seite steht, der da handelt, wo ich es als Frau nicht kann.“

Sie sprach so eifrig, daß sie das läche Erleichen Brokenhelms nicht bemerkte. Der Gedanke, daß sie feiner nur als Bruder bedürfte, war ihm wie ein Stich durchs Herz gegangen. Aber ritterlich, wie die Helden seines Geschlechtes, die Todeswunden in der Brust, wollte er der hohen Herrin dienen, ihr treu zur Seite stehen, Leben und Blut freudig in ihrem Dienste hingebend. Sehr ruhig bat er sie, ihm alles zu sagen.

Sie waren am blauen Mälar dahingegritten, zahlreiche kleine Ruderboote und Tampfer sahen hin und her. Geerd Crit winkte einem Bootsmann und mietete das hübsche, leichte Fahrzeug desselben, dann half

er Stella einzusteigen und ruderte sie nach Haffelbad hinüber, an dem Thiergarten vorbei, in einen Nebenarm des Flusses, wo es still und einsam war und ihnen keine andern Boote begegneten. Stella hatte die Hand in das Wasser gleiten lassen und blickte träumend in den Abendhimmel hinein, der in glühende Tinten getaucht war, während es bereits zu dunkeln anfang. Sie war heute frei, man schonte sie, denn es wurde ein hoher, königlicher Gast erwartet, und Ferotti rüstete sich zu einer großen Gala-Vorstellung, an der sich „der Stern“ feiner Gesellschaft mehrfach theilnehmen sollte.

Die Blicke des Hufaren-Offiziers streiften oft das Antlitz seines Gegenübers, und er bewegte mechanisch die Ruder. Trotzdem schoß das Boot wie ein Pfeil dahin, bis er es in einer kleinen, verdeckten Bucht anhielt, die von tief herabhängenden Weidenzweigen beschattet war und so ein grünes Versteck bot. Mit einem Seufzer erwachte Stella aus ihren Gedanken.

„Bitte, sehen Sie mich nicht an, wenn ich spreche!“ sagte sie. „Ich schäme mich sonst zu sehr!“

Sie verbarg das erglühende Gesicht in den Händen.

„Sonnia“, er war zu ihr hinübergekommen und setzte sich neben sie, „erzählen Sie mir Alles, es kann nichts Unreines sein, dessen sind Sie nicht fähig!“

(Fortsetzung folgt.)

beginnt wird. Immer von neuem lobt der wilde Krieg empor. Wenn die britischen Vahnen unter dem Zeichen eines benötigten Feldzuges ausgeschieden wurden, so war das eben eine erlogene Parole; auch die Mächte, wie die Entlassung der Cityverpflichtigen, ändern an der Thatsache nichts. Ob ein paar tausend Mann mehr oder weniger in Afrika stehen, bleibt sich gleich, an eine Demobilisierung ist jedenfalls nicht zu denken. Es ist ein erschröckliches Bild: zwei Völker, die sich so in einander verhasst haben, daß sie unmöglich von einander loskommen. Nach Frieden sehnen sich beide, aber noch ist er ein trügerisches Spiegelbild. Was daraus werden mag? Prophezeien wäre vermessen. Nur soviel ist sicher, daß der Traum von dem britischen Gesamtimperium in alle Winde verfliegt. Unsere eigenen Kolonien, die der Gefahr des Erdrückwärtens durch das Riesenreich nahestanden, sind jetzt durch eine Mauer von Haß gesichert. Britisch-Südafrika aber wird dem Ersten in den Schoß fallen, der in einem Weltkriege England niederswingt.

**Zu den chinesischen Wirren.**

**\* Merseburg, 1. November.**  
Noch immer fehlt es an Nachrichten, die ein sicheres Urteil zulassen würden, wie sich wohl die Dinge in China weiter entwickeln werden. Die verblühten Mächte haben den besten Willen, Frieden zu schließen, indessen die Chinesen thun Nichts, als die Mächte hinzuhalten, um selbst Zeit zu gewinnen. Zu militärischen Aktionen im großen Stille ist die Zeit noch nicht gekommen, und so liegt die ganze chinesische Frage vor uns wie ein Buch mit sieben Siegeln.

Wir verzeichnen für heute folgende Meldungen:

**\* London, 31. Oktober.** Graf Waldersee, dem es gesundheitlich wieder besser geht, hatte eine zweitägige Konferenz mit McDonald von dessen Weisheit von Peking, hauptsächlich über die Eisenbahn-Fragen. Veränderungen wurden nicht getroffen. Waldersee findet es, der Daily Mail zufolge, schwierig, seine Autorität durchzusetzen. Die Russen weigerten sich, das Pissen der britischen Flagge in Schanghai zu erlauben, trotz Waldersees Befehl.

**\* Tientsin, 29. Oktober.** Es sind Vorkehrungen für Einrichtung eines Polizeidienstes in Pootungfu getroffen. Die Sitzungen der internationalen Kommission, welche unter dem Vorsitz des Generals Bailoud gebildet ist, um zu ermitteln, in wie weit die einzelnen chinesischen Beamten an der Mieberregelung der Fremden in Pootungfu beteiligt sind, fanden bislang im Geheimen statt, auch die Ergebnisse ihrer Verhandlungen wurden nicht veröffentlicht. Indessen ist bekannt geworden, daß die Kommission den Gouverneur, den Provinzialrichter und zwei andere Beamte hat verhaften lassen. — Eine Kavallerie-Aufklärungsgruppe, welche am 21. d. M. Pootungfu verließ, kehrte in vergangener Nacht zurück. Sie hatte einen Zusammenstoß mit den Bogern bei Aufschwang, wobei 20 Boger getödtet wurden. Die europäischen Truppen hatten zwei Verwundete. Eine italienische Aufklärungsgruppe, bestehend aus einem Offizier und 16 Mann, brach gestern nach Tschou auf. Sie hatte Befehl, die Wege auf Umwegen zu umgehen. Vier verlor, wurde die Truppe von den Bogern eingeschlossen. Eine Entschloßene in Stärke von 150 Italienern und 60 englischen Kavalleristen geht heute Abend ab.

**\* London, 31. Okt.** „Daily News“ berichten aus Schanghai, die dortigen chinesischen Blätter melden aus Hongkong, daß die chinesischen Aufständischen im Süden bei Samtschau einige ernste Mißerfolge gehabt hätten. Sie seien von den Regierungstruppen in einer regelrechten Schlacht geschlagen worden, 400 seien getödtet, 100 gefangen genommen und der Rest nach dem Ping-(-) Distrikt geflüchtet. Die Stadt Sou-in (?), welche seit dem August in den Händen der Aufständischen gewesen sei, sei von den Regierungstruppen wieder genommen, wobei 500 Aufständische gefallen seien. Der Distrikt Kweitsin sei nunmehr völlig von Aufständischen gesäubert und ein rascher Zusammenbruch der Bewegung werde für sicher gehalten, da die Anführer nicht mehr genügend Waffen und Munition hätten.

**\* Shanghai, 31. Oktober.** Die chinesische Presse behauptet sehr hartnäckig, daß die Mächte auf Grund folgender elf Artikel in Friedensverhandlungen eingetreten seien, daß auch die hiesigen englischen Blätter die Mitteilung für zutreffend halten. 1. sollen die Mächte eine Kriegsentzückung von 400 Millionen verlangen; 2. sollen künftig fremde Beamte den Vizekönigen und Gouverneuren

in der Ausübung ihrer Amtspflichten zur Seite gestellt werden; 3. Anhänger der Mandchupartei sollen nicht mehr angestellt werden; 4. Prinz Tuan wird eingesperrt; 5. die Vogerbewegung muß binnen drei Monaten unterdrückt werden; 6. innerhalb derselben Zeit liefern die Mächte die Mandchupartei wieder aus; 7. die Mächte erhalten die Kontrolle über die Tsin- Jölle und die Salzsteuer in den Provinzen Kiangsi, Anhui, Kiangse, Tschefiang, Fokian, Szechuan, Yunnan, Kofangsi; der 8. Punkt ist nicht bekannt; 9. der Kaiser und die Kaiserin-Witwe kehren nach Peking zurück; 10. Peking erhält eine fremde Garnison von 2000 Mann, zu deren Verpflegung die chinesische Regierung verpflichtet ist; 11. fämiitliche See- und Binnenhäfen werden dem auswärtigen Handel geöffnet. — Die öffentliche Meinung ist hier entschieden gegen Artikel 4 als zu milde Bestrafung Tuans. Außerdem aber waltet die Ansicht vor, daß ohne militärischen Druck solche Bedingungen nicht erzwungen werden können. Einige hiesige Mandarinen behaupten, daß der Kaiser zur Rückkehr nach Peking und zur Annahme der Bedingungen bereit sei, die Kaiserin-Witwe aber wahrscheinlich in Singansu bleiben werde. An Tscheng erging ein kaiserliches Edikt mit dem Befehl, die Namen aller wegen Unterstützung der Vogerbewegung bestraften Beamten zu berichten.

**\* Berlin, 31. Oktober.** Zur Weihnachtsbescherung für die Truppen in Ostasien hat der Berliner Verein vom Roten Kreuz Liebesgaben im Werthe von mehr als 150 000 Mark abgeschickt.

**Der Krieg in Südafrika.**

**\* London, 31. Oktober.** Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Bloemfontein vom 26. d. M. gemeldet: Alle über 14 Jahre alten männlichen Buren, die in einem Umkreise von 10 Meilen von Bloemfontein wohnen, werden nach der Stadt gebracht, um sie zu verhindern, sich den noch kämpfenden Kommandos anzuschließen.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 31. Oktober.** (Sof. nachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten reisten heute Vormittag nach Hildesheim, wo sie Mittags eintrafen. Nach Beendigung der Enthüllungsfeste reiste der Kaiser nach Weimergode, wo die Ankunft um 6 1/2 Uhr Abends erfolgte. Die Kaiserin reiste von Hildesheim nach Potsdam zurück. — Im Schlosse zu Weimergode fand Abends um 7 1/2 Uhr Tafel statt.

**\* Grosberg, 31. Oktober.** Das Befinden der Kaiserin Friedrich war im Laufe des heutigen Tages gut. Die hohe Patientin konnte sich im Zimmer bewegen. Morgen tritt das Erbprinzenpaar von Sachsen-Meiningen die Rückreise an.

**Enthüllungsfeste des Kaiser Wilhelm- Denkmals in Hildesheim.**

**\* Hildesheim, 31. Okt.** Das Kaiserpaar hielt heute Mittag 1 Uhr 30 Minuten seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Am Bahnhof begrüßte Oberpräsident Graf zu Stolberg-Berningerode, der kommandierende General des X. Armeekorps von Stünzner, Regierungs-Präsident von Philippsborn die hohen Herrschaften. Unter dem Jubel der Bevölkerung begab sich das Kaiserpaar, eskortirt von einer Schwadron Königs-Ulanen, zum Denkmal, wo das Denkmal Kaiser Wilhelms I. enthüllt wurde. Auf die Rede des Oberbürgermeisters erwiderte der Kaiser in kurzer Rede. Dann erfolgte die Fahrt zum Rathhause, wo der Kaiser den Ehrentrunk der Stadt aus dem Waigrafenbecher entgegennahm und sich besonders lobend über die Prellfing-Gemäde aussprach. Dem Besuch des Rathhauses folgte die Festigung des katholischen Domes, woselbst dem Kaiserpaar ein kleines Kreuz aus dem Holze des tausendjährigen Rosenholzes vom Bischof Wilhelm überreicht wurde. Dann begab sich das Kaiserpaar zur evangelischen Michaelskirche, woselbst Ober-Konfessionarath Dr. Hahn das Herrscherpaar begrüßte und die Geistlichkeit vorstellte. Auf der Fahrt zum Bahnhof brachte das nach Tausenden zählende Publikum dem Kaiserpaar lebhaftste Ovationen. Um 4 Uhr 25 Minuten fährt der Kaiser nach Weimergode zur Jagd beim Firsitz zu Stolberg, während die Kaiserin nach Potsdam zurückfährt.

**\* Hildesheim, 31. Oktober.** Auf dem Wege zum Denkmalplätze wurden die

Majestäten von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Beim Denkmal hatten eine Ehrenkompagnie vom 79. Infanterie-Regiment sowie Vertreter zahlreicher Krieger-Vereine Aufstellung genommen. Nach einer Ansprache des Regierungs-Präsidenten von Philippsborn fiel auf ein Zeichen Seiner Majestät des Kaisers die Hülle unter den Klängen der Musik. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten hierauf unter Führung des Professors Lessing das Denkmal, über welches der Kaiser seine vollste Anerkennung aussprach.

**Lokales.**

\* Merseburg, den 1. November 1900.

**\* Merseburger Gewerkschafts-Braueri.** Wie uns mitgetheilt wird, ist in der getrigen Versammlung in der „Reichstrone“ die Errichtung einer Gewerkschafts-Braueri am hiesigen Plage im Prinzip beschlossen worden, und beauftragt es sich, daß die Gebäulichkeiten in der Nähe des „Feldschlößchens“ errichtet werden sollen.

**\* Rangel an Regierungs-Äffessoren.** Die offiziellen „Berl. Volkst. Nachr.“ schreiben: Die neuerdings wiederholt in der Presse hervorgetretene Forderung, daß die Anwärter für den höheren Verwaltungsdienst sich durch längere Beschäftigung in einem landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betriebe Kenntniss und Verständnis für die Verhältnisse des Wirthschaftslebens erwerben, berührt ohne Zweifel einen Punkt von erheblicher Wichtigkeit. Auch innerhalb der Staatsregierung besteht kein Zweifel darüber, daß es für eine erprobte Wahrnehmung der Verwaltungsgeschäfte von erheblicher Bedeutung ist, wenn der betreffende Beamte volles Verständnis für die wirthschaftlichen Verhältnisse und die daraus hervorgehenden Bedürfnisse der Bevölkerung hat sowie daß zur Erreichung dieses Zieles das beste Mittel dessen Beschäftigung in einem landwirthschaftlichen oder einem gewerblichen Betriebe bildet. Von Seiten der Staatsregierung wird daher auch nach Kräften auf eine solche Beschäftigung der Anwärter für den höheren Verwaltungsdienst hingewirkt. Nicht nur, daß bereitwillig Urlaub für solche Beschäftigung erteilt wird, es werden Äffessoren, welche auf diesem Wege ihre wirthschaftlichen Kenntnisse zu erweitern wünschen, auch die Däten für die Zeit ihrer Beschäftigung fortgewährt. Wenn aber in der Presse die Forderung erhoben wird, daß eine derartige Beschäftigung in privaten Wirthschaftsbetrieben einen obligatorischen Theil des Vorbereitungsdienstes für höhere Verwaltungsbämter bilden soll, so stehen der Verwirklichung der Forderung doch sehr erhebliche praktische Bedenken entgegen. Zunächst würde es selbst bei Verkürzung des praktischen Vorbereitungsdienstes bei den Gerichten, wozu es bekanntlich einer Verringerung des Gesetzes bedürfnis würde, unmöglich sein, soviel Zeit für die Beschäftigung in einem privaten Wirthschafts-betriebe verfügbar zu machen, wie notwendig sein würde, wenn diese Beschäftigung nicht bloß eine Formalität, sondern für den Betreffenden von wirklichem Nutzen sein soll. Schon jetzt aber währt das Universitätsstudium und der praktische Vorbereitungsdienst mindestens 7 Jahre, in den meisten Fällen noch länger. Diejenigen, welche ihrer Militärpflicht zu genügen haben, gelangen in der Regel noch sehr viel später zur großen Staatsprüfung. Es liegt auf der Hand, daß schon aus ökonomischen Gründen eine weitere Verlängerung des Vorbereitungsdienstes zu ersten Bedenken Anlaß geben müßte. Sodann kann man nicht etwas obligatorisch vorschreiben, was unter Umständen dem Betreffenden auszuführen nicht möglich sein würde. Die Staatsregierung hat kein Mittel, Gembetreibende und Landwirthe zu zwingen, wider ihren Willen Referendarien zur Beschäftigung in ihre Betriebe aufzunehmen. Diese Beschäftigung hängt vielmehr, vielleicht von dem Bereiche der Domänenverwaltung abgesehen, ganz von dem freiwilligen Entgegenkommen von Landwirthen und Gembetreibenden ab. Auf dieser Grundlage aber läßt sich eine Verpflichtung der Anwärter für den höheren Verwaltungsdienst gesetzlich füglich nicht konstruiren. Es wird daher, auch wenn es bei dem jetzigen Systeme eines besonderen Vorbereitungsdienstes für die höheren Beamten der Staatsverwaltung verbleiben sollte, schwerlich angänglich sein, den Referendarien die Verpflichtung aufzuerlegen, eine längere Zeit in einem landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betriebe thätig zu sein. Man wird sich vielmehr begnügen müssen, wie dies bis zu einem gewissen Grade schon jetzt geschieht, nach Kräften die Beschäftigung der jüngeren Äffessoren in landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieben zu fördern. Schließlich

mag bemerkt sein, daß die frühere Ueberfüllung der höheren Verwaltungskarrieren in Preußen, welche Anlaß zu einer Einschränkung der Höchstzahl der Referendarien bei den einzelnen Regierungen gegeben hat, vollständig beseitigt ist. Der Nachwuchs an Referendarien genügt vielmehr zur Zeit kaum, um den Bedarf an Regierungsäffessoren zu decken.

**\* Gustav-Adolf-Zweigerlein.** Wie alljährlich, so fand auch am gefrigen Reformationsfeste Vormittags-Gottesdienst im Dom statt. Abends wurde eine Verammlung im „Zinoli“ abgehalten, die gut besucht war. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Sieh herab vom Himmel droben“, begrüßte Herr Superintendent Withorn die Anwesenden und erstattete den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß die Sammlungen in diesem Jahre gegenüber den vergangenen Jahren zurückgegangen sind. Zwei Drittel der Einnahmen werden an den Hauptverein abgetheilt, von dem übrigen sind zwei Gemeinden Mittel zugewendet worden, und zwar einer Vorgemeinde in Oesterreichisch-Galizien, in welcher eine Schule gegründet worden ist, und einer Gemeinde an der Grenze Rothringens, wo ein Konfirmandenheim gegründet wurde. Jede der Gemeinden erhielt 80 M. Der Herr Vortragende richtet zum Schluß an die Anwesenden die Bitte, sich doch in diesem Jahre wieder zahlreich an dem guten Werke zu betheiligen, damit man im nächsten Jahre eine größere Summe abliefern könne. Es folgten alsdann zwei Chorlieder und der gemeinsame Gesang: „Gieb uns Kraft.“ Hierauf hielt weiterhin Herr Super. Withorn einen Vortrag über „Evangelische Regungen jenseits der deutschen Grenze im Osten und Westen.“ Redner schilderte die Bewegungen in Oesterreich und in Frankreich und betonte, daß man nie die Kraft verlieren solle, das Evangelium zu verbreiten. Er führte verschiedene Beispiele von unerschrockenen Männern an, die sich große Verdienste um die Ausbreitung des Evangeliums erworben haben, so u. A. Herr Vikar With in Hohenelbe. Dort ist, was Viele interessieren dürfte, am Sonntag, den 21. Oktober das neue Pfarrhaus eingeweiht. Der Vortragende zeigt an verschiedenen Beispielen, daß das Evangelium im Osten und Westen immer weiter verbreitet worden ist und gute Früchte trägt. Nach einem gemeinsamen Gesange und einem Chorlied hielt Hr. Superintendent Buttke aus Lauchstädt einen Vortrag „Diaspora-Bilder aus Deutschlands Mitte.“ Redner schilderte vor allen Dingen das Wesen des Katholizismus in untrer Provinz, Gerade in unserer Provinz, in der Luther geboren und gestorben ist, gäbe es noch sehr viele Katholiken. Das Christthum ist zum größten Theil katholisch. Zum Schluß des Vortrages ermahnte der Herr Redner, auch fernerhin den Gustav-Adolf-Verein zu unterstützen, denn durch ihn sei schon manches gute Werk gethan worden. Alsdann sprach Herr Superintendent Withorn den Herrn Vikar den schönen Gorgesang und Herrn Superintendent Buttke für seinen anerkennenswerten Vortrag den besten Dank aus. Mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „Halte aus“ wurde die Feier geschlossen.

**Erstes Künstler-Konzert.**

Zwar nicht im räumlichen, aber doch im musikalischen Mittelpunkt des ersten Konzerts am 30. Oktober stand ein Vethovensches Kammermusikwerk, das ewig jugendliche Septett für Violine, Viocello, Gello, Contrabaß, Clarinette, Horn und Fagott. Es ist dankbar anzuerkennen, daß die Konzertleitung uns diese in Merseburg zuerst vor etwa 10 Jahren gehörte Schöpfung wieder einmal vorgeführt hat, denn wohl nur wenige der Zuhörer hatten sie bisher in der Originalbesetzung kennen gelernt. Die Färllichkeit, der Liebermut und die Lebensfreudigkeit des jungen Vethoven, die allenthalben aus dem Werke zu uns redet, ist für unsere Tage, die den in de siecle-Schmerz durch die Jahr 1900 nur äußerlich überwinden haben, eine sehr heilsame Medizin. Mögen die vergeblich suchenden, die überall bei Vethoven den Bestimmten zu finden hoffen! Die Erhabenheit des „späteren Vethoven“ vermischen wir hier gern; und wenn wir nicht, wie z. B. in der neunten Symphonie oder den letzten Quartetten, zu den „Müthern“ hinabsteigen, nun, so steigen wir jedenfalls zu unsern Urogroßmüthern hinauf. Man frage nur einmal nach: noch für alle Generationen des neunzehnten Jahrhunderts ist das Septett ein Jungbrunnen gewesen, und diese Quelle wird auch trotz aller „Woderns“ weiter fließen. Wir musikalisch — nicht so bald verfliegen. Was das Werk noch so sehr an die „gute alte Zeit“ erinnert, — man denke nur an das Menuett — so ist es doch auch wieder so zeitlos, daß es vom Jahr der Zeit nicht zu fürchten braucht. Die Ausführung des Werks übertraf die höchsten Erwartungen. Herr Professor S a l i z, der weitberühmte Geigenmeister, spielte begeistert und begeistert. Alle die feinsten musikalischen Details, an denen besonders die Gegenpartie wirk, kamen unter seinem Bogens zu trefflicher Wirkung. Clarinette und Waldhorn der Herren S c h u b e r t und N i e l l schmeigten sich nicht nur dem Zusammenstimmeln in beiderlei Weise an, was von dem Fagott des Herrn L a n g e gleichfalls zu sagen ist, sondern spielten auch ihre vielfach bedeutamen



Wir liefern auf vorherige Bestellung in feinsten Ausführung vollständige

# Dejeuners Diners Soupers Buffet-Arrangements, kalte und warme Platten, Ragouts, Fricassée, Salat, Mayonnaisen, Einzelgerichte.

Durch **vorteilhafteste Einkäufe aller Artikel** sind wir in der Lage, stets ein **sehr reichhaltiges Menu zu mässigem Preise** zu bieten und unter Leitung unserer tüchtigen versierten Küchenchefs werden alle durch uns gelieferten Speisen von **feinstem Geschmack und tadelloser Zubereitung** sein. Indem wir um gütige Zuwendung von Ordres bitten, empfehlen wir uns  
Hochachtungsvoll (2842)

## Pottel & Broskowski, Halle a. S.

### Bekanntmachung.

Die Telegrammen-Nummerlisten der Marine sind bei dem Kaiserlich Deutschen Postamt in Shanghai eingetroffen. Es wird daher von jetzt ab auch in Feldtelegrammen an Angehörige der Marine in Ostasien die Aufschrift nur als ein Wort gezählt, sofern sie mit den Eintragungen in den beim Haupt-Telegrammenamt in Berlin geführten Listen übereinstimmt. Es bedarf in diesem Falle keiner Angabe des Bestimmungsorts. Diefelben Erleichterungen finden auch Anwendung auf Telegramme an Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege in Ostasien. Berlin, W. 29. Oktober 1900. Reichs-Postamt, 2. Abteilung. Sydow.

### Jürgens-Kaffee Köstliches Getränk.

Naturbutter 10 Pfd., Collé fr. M. 6. ff. Tafelbutter M. 7; 10 Pfd. feinsten Mittenhonig M. 5, s. Probe; 10 Pfd. Collé halb Butter, halb Honig, M. 5.75. D. Sälzer, Thüste 2996 via Breslau.

**Amerikanisches Schweinefleisch,** beste Marke, garantiert rein, empfiehlt à Pfd. 48 Pfg., (2979) bei 10 Pfd. à 47 Pfg.

**Paul Näther, Markt 6.**

Stellungen, sowie Personal aller Art, werden schnellstens nachgewiesen durch Hohmann's Central-Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau, Hannover, Höttystr. 6

### Statt besonderer Meldung.

Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief sanft unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Gross- u. Urgrossmutter, Frau

### Christiane Zauchert

in ihrem 85. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetäubt an

Familie **Matthaei**, Hermannsacker, Familie **Schröpfer**, Jena, Familie **Sonntag**, Merseburg.

Die Trauerfeier findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr im Hause Leunaerstrasse No. 1 statt. (3002)



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4430)

**Putz-Magazin**  
**B. Pulvermacher,** Burgstrasse 5.  
Größtes Spezial-Geschäft  
**Garnirter Damen-Hüte**  
jeder Preislage und Geschmacksrichtung. (2937)

!!!  
**Dommerich's Anker-Cichorien** ist der beste Kaffeezusatz (2377)

## Neueste Herbst- und Winter-Mäntel

für Damen und Kinder:  
**Jackets, Paletots, Umhänge, Abendmäntel.**  
Reichhaltige Auswahl — Gute Qualitäten — Billige Preise!  
**Paul Serauky, Halle a. S.,**  
Gr. Ulrichstrasse 4-5, Erdgeschoss u. 1. Stod. (2995)

### Globus-Putzextract

Goldene Medaille Paris 1900.



Ist die **Krone aller Putzmittel,** erzeugt schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade! Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist

### Globus-Putzextract

unübertroffen!

Rohmaterial in seinen vorzüglichen Eigenschaften! aus eigenen Bergwerken.

### Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig.

Zu großer Auswahl sind (3001)



**dänische und Ardenner Pferde**  
eingetroffen. **Gebr. Strehl.**

Frisch eingetroffen (3000) **starke Gänse** ganz und zerlegt, **wilde Kaninchen,** **feinster Reh-Rücken,** à Pfd. Mf. 1.25; **Reh-Keulen,** à Stück Mf. 3.— bis Mf. 5.—; **Reh-Blätter,** à Stk. Mf. 1.—1.75 **feinste Fasanenhühne,** **junge Rebhühner, feinste hiesige Gänse,** auch getheilt, **junge Enten, Poularden, junge Tauben** empfiehlt **E. Wolff, Hofmarkt.** (855)

**Germanische Fischhandlung** empfiehlt frisch auf Eis: **Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Büdlinge, Flundern, Kalle, Lachsheringe, geräucherte Schellfische, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Cirronen** empfiehlt **W. Krämer.**

### Stadt-Theater Halle a. S.

Freitag, den 2. November: Abends 7 1/4 Uhr:

**Johanniseuer.** Schauspiel von H. Sudermann.

### Dom-Männerverein.

Montag, den 5. November, Abends 8 1/4 Uhr, im „Kryffhäuser.“ (2998) Thema: **Krieg und Christenthum.** (Mf. Sup. Bithorn.) Gäste sind willkommen.

Junge Bierländer Gänse u. Enten, **Rügenwalder Gänsebrust, Rügenwalder Gänsejeck,** echte **Teltower Rübchen,** ital. **Maronen,** **Kieler Speck-Büddlinge u. Spotten** empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Zwei schöne, große **möblirt Bimmer,** oder **unmöblirt,** 1. Etage, auf Wunsch mit **Bierdeckel,** zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

# Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

der **Vereinigten Tischlermeister**

Telephon 642.

Halle a. S., Kleine Steinstrasse 6

Telephon 642.

(2864)

empfehlen ihr **reichhaltiges Lager.**